









Politische Rundschau

„Frankfurter Zeitung“ gegen Bethmann.

Die „Frankf. Ztg.“, einst das Leiborgan des aus Frankfurt kommenden Herrn v. Bethmann, von ihr über Gebühr geliebt und geschätzt, ist seit Bethmanns Abgang in ihrem Urteil und in ihrer Begliederung weitlich zügiger und fähiger geworden.

„Was für ein Staatsmann Bethmann Hollweg ist, das zeigen in schauerlicher Deutlichkeit seine Bemerkungen über das verhängnisvolle Ultimatum Österreich-Ungarns an das Abwiesend geantwortet. Dieses Ultimatum war der Krieg. Das wußte jeder Zeitungsläser, das mußte sogar ein deutscher Reichskongler wissen.“

Zusammenbruch der höheren Beamten.

Der größte Teil der höheren preussischen und Reichsbeamten hat sich am 8. Oktober zu dem „Bund höherer Beamter“ zusammengeschlossen. Er umfaßt bereits 25000 Mitglieder und ist der „Interessengemeinschaft deutscher Beamtenverbände“ beigetreten.

Die Aufhebung der Aufnahmegebühr gegen die Polen.

Berlin, 2. Dez. Wie verlautet, steht die Aufhebung aller gegen die Polen gerichteten Ausnahmemaßregeln bevor.

Ein Russe preussischer Ministerialdirektor.

Berlin, 2. Dez. Verschiedene Berliner Blätter erzählen, in Abende bei Berlin lebte während des Krieges ein Russe namens Putran, der sich als Ausländer täglich auf der Halleschen Allee aufhielt.

Dassels Verhaftung

Humorist. Berliner Roman von Friedrich Sey. (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Der Herr Bankier Dassel lag behaglich im Klubstisch seines Zimmers und las in der unterwegs gekauften Zeitung. Heute, ein paar Tage nach Ulma, war im Geschäft nicht viel los gewesen, er hatte trotz des Sonnabends früher noch Hause gehen können.

Frau Alara, seine liebe Gattin, hatte etwas Eigenpersönliches an sich, sie war nichts weniger als stille Ergebung und Sanftmut und wies das ihrem Gemahl bei passender Gelegenheit sehr deutlich und energisch zu zeigen.

ist er Ministerialdirektor im preussischen Ministerium.

Hierzu bemerken die „A. N. M.“: Es ist schön, gegenüber solchen Provokationen des deutschen Volksbewußtseins die Ruhe zu bewahren. Auf eine Unmöglichkeit mehr oder weniger kommt es insofern den Nachhabern von heute nicht an, legen wir also auch den russischen Ministerialdirektor zu den übrigen. Allzulange wird ja seine Tätigkeit nicht währen.

Adolf Hoffmann über die Trennung von Staat und Kirche.

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Adolf Hoffmann, hat auf eine an Herrn Ebert gerichtete Zuschrift vom 25. November 1918 über die Entschiedenheit einer Verarmlichung von Beamtenmännern der Zeitschriften des Reichstagsabteilungs-Vorstandes vom 24. November u. a. erwidert, auch von den „neuen Männern“ denke niemand daran, die religiösen und Gewissensfreiheit anzufassen.

Sinnfälligkeit der Trennung von Staat und Kirche sei es selbstverständlich, daß an dem Etat, der bis zum 1. April 1919 keine, nichts geändert werde. Sollte die Trennung bis dahin vollzogen werden, so werde ein feststehender Abzug der Bezüge der Ämter in einer Weise vorgenommen werden, der keinerlei soziale Härten besonders gegen ärmere Gemeinden mit sich bringe.

Sitzung der Stadtverordneten

Merseburg, 3. Dezember.

An der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten nahmen vom Magistrat außer Bürgermeister Herrzog, Bürgermeister Dr. Meißner sowie die Stadträte Barth, Lehmann, Dietrich und Pöschel sowie vom Stadtvorstandes-Vorstand die Stadtvorstände Böde, Pfeiffer, Friedrich, Franke, Helm, Kollath, Erdner, Kohl, Wittenbach, Rind, Rügow, Höpfe, Schöb, Bod. Rönander, Heberer, Meigand, Hähnel, Eise, Schme, Ruppelth, Junfer, Langer und Rademacher teil.

Zwei Schreiben des Regierungspräsidenten

Der Vorsteher Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

Zwischen der phantastischen Dame und ihrem Eward spielte sich mitunter eine Szene ab, wie sie Meister Wagner in der Walküre so ergreifend darstellt; nur mit dem Unterschied, daß Wolan und Jrida Götter sind, während Eward und Alara Dassel weder etwas Mythologisches noch etwas Heroisches an sich hatten, daß sie bei ihrem ehelichen Nachsitzen weder schön sangen, noch von einem Orchester begleitet wurden, und daß sie ihre Gespräche nicht auf romantischen Bergeshöhen, sondern innerhalb ihrer Wände abhielten, in einer schönen Villa in Berlin D, Strauß, direkt an der Spree gelegen.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

Frau Alara war einst eine vortrefflichen Schönheit gewesen. Als reife Erbin eines Mannes, der seinen Wohlstand sich selbst verdankte, hielt sie sich in jungen Jahren für eine Waisenprinzessin, die alle Herren brechen durfte, aber ihr eigenes nie verheiraten wollte. Sie nahm die Fuldigungen der Mannwelt wie einen schuldigen Tribut ihres Schicksals entgegen und freute sich, in jeder Saison über einen ganzen Trupp Besucher Parade abnehmen zu können und schließlich jeden mit einem prächtvollen Rock auszuscheiden.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

Als reife Erbin eines Mannes, der seinen Wohlstand sich selbst verdankte, hielt sie sich in jungen Jahren für eine Waisenprinzessin, die alle Herren brechen durfte, aber ihr eigenes nie verheiraten wollte. Sie nahm die Fuldigungen der Mannwelt wie einen schuldigen Tribut ihres Schicksals entgegen und freute sich, in jeder Saison über einen ganzen Trupp Besucher Parade abnehmen zu können und schließlich jeden mit einem prächtvollen Rock auszuscheiden. Papa Steingerger jagt zwar ab und zu besorgt, ob sie sich denn zu keiner Wahl entschließen könne, aber in jungfräulichem Stolz erklärte sie, der Wichtige sei doch immer nicht gekommen. Wie sich den ihre etwas schwärmerische Seele gebodet hat, hat, hat man nie erfahren können. Was aber fast, unweigerlich kommen mußte, war ein Jahr nach dem andern. Alara Steingerger merkte das anfangs nicht; schließlich ward es ihr doch mit einer gewissen Schauerlichkeit klar, daß als sie dem Ende der Zwanziger nahegerückt war, die Truppe der ihr auf den Ballen und Soleten huldigenden Trabanten aufwühlte in Quantität und Qualität nachließ. Wenn sie endlich über ihr Bedauern nachdachte, war ebenfalls nur ein etwas eingetrockneter Regierungsoffizier übrig geblieben, und vor diesem übertrachteten, feierlichen, pedantischen Herrn, der sie eigentlich mit nichts anderem unterließ, als mit der Besichtigung, er hoffe, bald Regierungsrat zu werden, fürchtete sie sich sogar ein wenig im Grunde ihrer Seele.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

Einige Tage nach ihrem 28. Geburtstag lag sie nachdenklich am Steuer eines Ruderbootes. Der Abend war ungemein poetisch. Auf den kleinen Wellen der Spree spielten das goldene und violette Licht der sinkenden Sonne, und übermüht hing Alara über den Gedanken nach. Da lag Herr Eward Dassel, ein Angestellter ihres Vaters, der heute draussen zum Wandeln gelassen war, die Riemchen auf dem Wasser treiben und tat einen tiefen Seufzer. Vermutlich bildete sie auf den fünfzigjährigen/jährigen Jüngling hin. Was sie die heilige Katharina gewesen, die durch die Heiligkeit der Wägen hindurch in den Seelen zu leben vermochte, so hätte sie in Ewards Blüten folgende Worte eines kimmerischen Monologen entziffert.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

„Ach was! Zum Donnerwetter, du rüstest es. Soll du aber und lag sie ja, dann sollst du ein gewandter Mann. Sagt sie aber nicht — na, so sollst du auch nicht klüddler sein als ich.“ Ein Bruch wäre das noch lange nicht! Aber während Steingerger hatte, nur so zu liegen und doch er auch wegen der Ehrenforte, der Juridikt und der Ausmidung die zu weitgehenden Forderungen zurückwies. Die Ehrenforte sollte schließlich nach Verabredung mit dem Soldatenrat ohne Fahren hergerichtet und mit Mannergirl geschmückt werden. Der Internier hätte aber dem Magistrat mit, daß er die Ehrenforte auffragend, herzustellen habe und brachte eine rote Fahne an, die also nicht dem Magistrat angeordnet worden ist.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

„Ich will Ihnen die Antwort in drei Tagen geben, Herr Dassel!“ „Schön, ganz wie Sie wünschen.“ erwiderte Eward mit innerlichem Staunen, denn er fühlte, daß er schon halb gewonnen hatte, und legte sich mit einem festen Blick in die Riemchen, daß sie sich nur so bogen.

in Verbindung und erbrachte hier den Beweis, daß die im Kronenholz gemästeten Schweine lediglich für Zwecke des Krankehauses gebraucht würden. Dieses Vorhaben sei nicht der Erfolg, daß der Magistrat die Schweine in die Schlachtkammern aufstoße. Es haben sich an die Anwesenheit nach heftigste gegenteilige Erörterungen getrieben, in denen der Magistrat auf die Schwere in dem Bericht der Beisetzungsung liegenbe Beschäftigung hinwies und um sofortige Maßnahmen ersuchte, worauf sich der Bericht stütze, damit im Interesse des Viehes des Krankehauses der Gede auf den Grund gegangen werden könne. Auf des's Eruchen sei eine Antwort nicht eingegangen, daß U. und S. hat und als seine Behauptung von der Beisetzungsung der Schweine nicht aufrecht erhalten können. Im Laufe der Auseinandersetzungen habe der U. und S. hat und geübt, entl.

Die Stadt und der Empfang der heimkehrenden Truppen

Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen. Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen. Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen. Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen. Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen. Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen. Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen. Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen.

Die Mehrzweckheit in rosigem Maße zu zeigen, viel eher ein natives Gemüt mit bedeutendem Mißtrauen zu erfüllen.

Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen. Der Magistrat Landesrat Bothe verlos eingangs zwei Schreiben des Regierungspräsidenten. Das eine betraf die Anordnung der Landesregierung, daß auch unter den veränderten Verhältnissen die bestehenden Organisationen der Räte für die Reichsämter (Magistrat, Stadtverordneten-Versammlung usw.) im Interesse der Einmündigkeit bestehen sollen und das zweite regelt die Vergütung der Ämter und St. Ämte aus öffentlichen Kassen.

